

## ERGÄNZENDE HISTORISCHE ANALYSE ZUR FREIRAUMENTWICKLUNG DES MAGDEBURGER DOMPLATZES

unter besonderer Berücksichtigung dortiger Begrünungen seit dem 18. Jahrhundert

### Anlass der Untersuchung

In der Berichterstattung über den Stadtratsbeschluss zur Neugestaltung des Magdeburger Domplatzes (Magdeburger Volksstimme vom 27.08.2011) ist kommuniziert worden, dass die Herstellung eines „barocken Erscheinungsbildes“ angestrebt würde. Die Festlegung dieses Leitbildes und der Umfang darauf begründeter Veränderungsabsichten bezüglich des vorhandenen Baumbestandes gingen über die Inhalte der Beschlussvorlage (DS0090/11 Anlage 3) hinaus. Im Rahmen der „Gartendenkmalpflegerischen Studie zum Park am Fürstenwall / Gartenanlage auf der Bastion Cleve“ (2007) waren Anhaltspunkte festgestellt worden, welche auf eine facettenreichere planerische Beschäftigung mit dem Dom-Umfeld während des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts hindeuteten als dies bis dahin bekannt war. Die inhaltliche Erweiterung der gegenwärtigen Neugestaltung des Domplatzes und noch offene Fragen zur Entwicklungsgeschichte sowie daraus folgender denkmalpflegerischer Ansprache veranlassten im Juli 2012 die Beauftragung der „Ergänzenden historischen Analyse zur Freiraumentwicklung des Magdeburger Domplatzes“ durch das Stadtplanungsamt. Anknüpfend an den bisherigen Bearbeitungsstand und unmittelbar Bezug nehmend auf das aktuelle Vorhaben war diese Analyse nicht als breite Grundlagenermittlung angelegt, sondern richtete sich auf vorab vereinbarte, konkrete Fragestellungen. Im Ergebnis sollte diese Studie eine fachlich abgesicherte Denkmalpflegerische Zielplanung für den künftigen Umgang mit dem Baumbestand auf dem Domplatz vorbereiten.

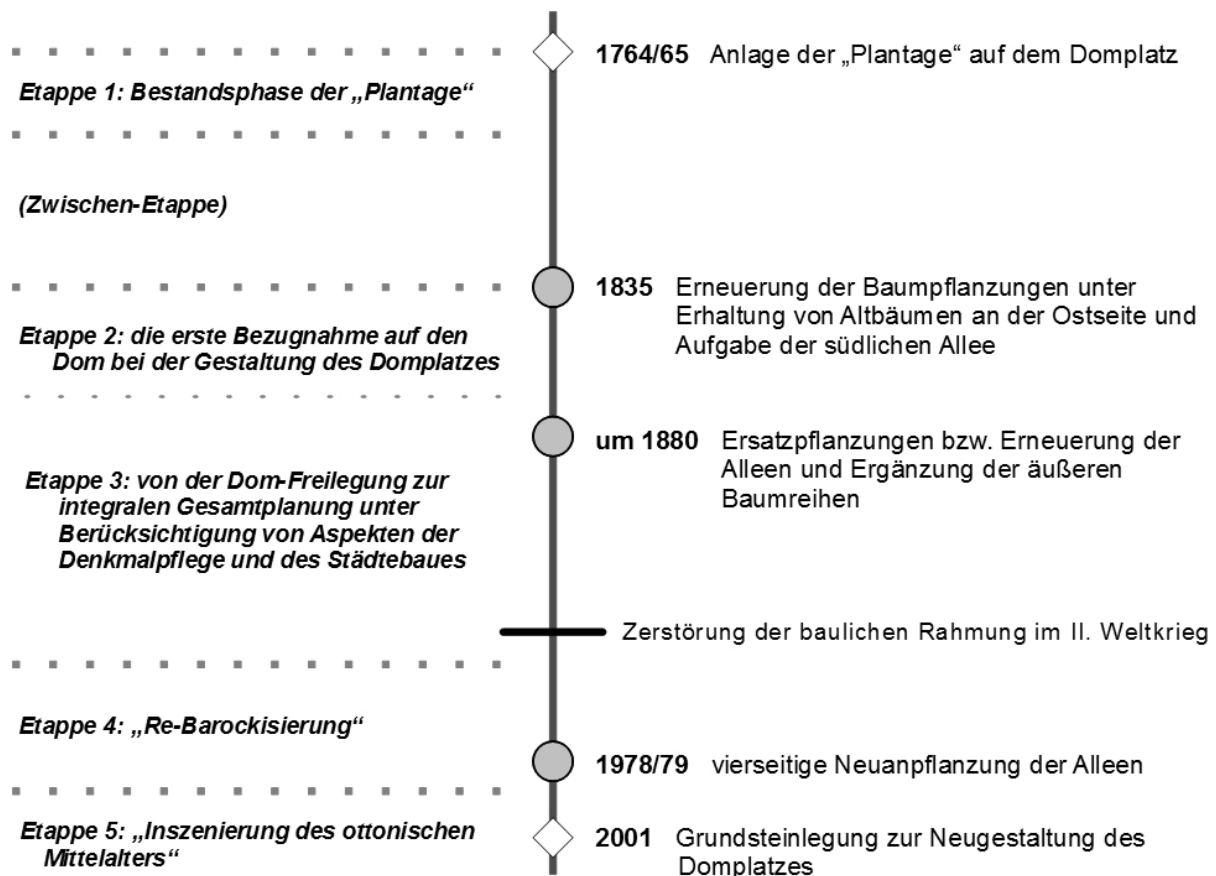
### Grundlagen

Wichtige, auf nachvollziehbare Quellenforschung gestützte Publikationen zur Geschichte des Domplatzes stellen die Aufsätze der Magdeburger Pädagogen Gustav Hertel (1894/1903) und Otto Laeger (1930) dar. Jedoch beschränkten sich beide Autoren bezüglich der Freiraumgestaltung des Platzes auf die Entwicklungen während des 18. Jahrhunderts. Während sich die bau- bzw. kunstgeschichtliche Forschung seit längerem mit den Barockgebäuden am Platz und besonders mit dem Dom beschäftigte, wurde erst 2001 von Frau Sabine Ullrich eine Zusammenstellung historischer Entwicklungen des baulichen Ensembles wie auch des Freiraums bis zur Gegenwart erarbeitet (Dokumentation Nr. 80/2001, herausgegeben von der LH Magdeburg, Stadtplanungsamt; in den betreffenden Ausführungen unverändert neu aufgelegt in den Dokumentationen Nr. 92/2002 und 98/2006). Hinsichtlich der Ausführung zur Gestaltung des Domplatzes stützte sich die Autorin überwiegend auf heimatkundliche Literatur (darunter die o.g. Aufsätze) sowie auf Presseartikel und Reproduktionen historischer Pläne. Dieser veröffentlichte Kenntnisstand bildete die Grundlage für die aktuelle Objektplanung zur Gestaltung des Domplatzes (vgl. Vorlage DS0090-11, Anlage 3 „Der Domplatz in Magdeburg. Untersuchung von modularen Lösungsansätzen zur würdigen Umgestaltung“, Büro Ihr Freiraumplaner / Magdeburg). Im Sinne eines Lückenschlusses

wurden nun zur Klärung der aufgeworfenen Fragestellungen verschiedene Akten aus den Beständen des Landeshauptarchivs Sachsen-Anhalt, des Stadtarchivs Magdeburg sowie des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt eingesehen.

## Ergebnisse

Auf Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse aus der Quellenrecherche konnte eine gegenüber dem Kenntnisstand von 2001 differenziertere Ansprache der Entwicklung des Domplatzes als gestalteter Freiraum erarbeitet werden. Die daraus abgeleitete Gliederung in Etappen und deren historische Bewertung stellen jedoch erst einen vorläufigen Arbeitsstand dar, weil durch die inhaltliche Fokussierung der hier vorgestellten Analyse noch kein Anspruch auf abschließende Vollständigkeit der Quellenforschung erhoben werden kann.



Übersicht zur Gliederung der Entwicklungsgeschichte des Domplatzes in Etappen unter Berücksichtigung wesentlicher historischer Veränderungen des Baumbestandes (gegenüber dem Recherchebericht vom 15.08.2012 vereinfachte Fassung).

Etappe 1 (Bestandsphase der „Plantage“, 1764/65 bis um 1795): Die Ausgestaltung des Domplatzes zur „Plantage“ wurde durch Prinz Ferdinand von Braunschweig-Wolfenbüttel, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg (1721-92, Gouverneur der Festung Magdeburg von 1755 bis 1766) im Jahr 1763 angeregt und 1764/65 realisiert. Zum Schmuck der Stadt („Lustre“), aber auch um der Einwohnerschaft und den Angehörigen der Garnison eine Promenade zu schaffen, umgab man den Platz mit einer doppelten Lindenreihe sowie einem hölzernen Geländer und einer Hecke.

Bestimmt wurde die Gestaltung in erster Linie von der Vorgabe des Gouverneurs, eine ausreichend breite Fahrbahn um den Platz zu gewährleisten. Außerdem sollten die Nutzungen als Exerzier- und Messeplatz auf der Innenfläche beibehalten werden. Zur Finanzierung der Anlage wurde das um 1722 unter Fürst Leopold I. von Anhalt-Dessau (1676-1747, Gouverneur der Festung Magdeburg von 1702 bis 1747) eingebrachte Pflaster innerhalb der Fahrbahnen wieder aufgenommen und anderweitig verwertet. Die „Plantage“ blieb in der Trägerschaft der örtlichen Regierungsbehörde (Kriegs- und Domänenkammer) und wurde durch einen „Wallplanteur“ (offenbar ein Militärangehöriger ohne besondere gärtnerische Ausbildung) betreut.

Zwischenetappe (um 1795 bis 1835): Seit der Herstellung der Anpflanzungen waren laufend Ersatzpflanzungen von abgestorbenen Bäumen oder Heckenpflanzen sowie Reparaturen des Geländers notwendig. Um die Instandhaltungskosten zu begrenzen wurde um 1795 die hölzerne Einfriedung (und wohl auch die Hecke) aufgegeben. Im Jahr 1808 übertrug man die Pflege des Baumbestandes auf dem Domplatz an die Kommune, welche dafür einen Gärtner in städtischem Auftrag beschäftigte. Bis in die 1820er Jahre erfolgten häufige und an Stückzahlen teils sehr umfangreiche Ersatzpflanzungen. Trotz der mehrfach bekundeten Absicht an der Wahl von Linden festzuhalten, kamen offenbar auch andere Baumarten zur Verwendung (Ahorn, Pappeln). Ob im Zuge dieser Maßnahmen die Anordnung der Baumpflanzungen grundsätzlich verändert wurde, konnte im Rahmen der bisherigen Untersuchungen noch nicht zweifelsfrei geklärt werden.

Etappe 2 (die erste Bezugnahmen auf den Dom, ab 1834/35 bis um 1874): Anlässlich der Fertigstellung der „Dom-Reparatur“ (-Restaurierung, 1825-34) sowie auf Anregung aus der Magdeburger Bürgerschaft wurde die Ausgestaltung des Domplatzes 1834/35 verbessert und auf den Sakralbau orientiert. Aus diesem Grund entfernte man die südlichen Baumreihen. Die nördlichen und westlichen wurden komplett erneuert (Linden), während die überwiegend gut entwickelten Altbäume an der Ostseite erhalten blieben. Zwischen dem bei der Dom-Restaurierung angebrachten Schutzgitter und der Domfassade kam unter Federführung der örtlichen Regierungsbehörde eine Begrünung zur Ausführung, zu welcher der königlich preußische Gartendirektor Lenné einen Entwurf übersandt hatte. Detaillierte Angaben zu dieser Gestaltung konnten noch nicht ermittelt werden, um 1850 wurde der Anlagenstreifen erneuert und möglicherweise vereinfacht (Gehölzgruppen auf Rasen). Auch hinsichtlich der neuen Baumpflanzungen war Lenné brieflich um Ratschläge gebeten worden, welche jedoch keinen gestaltungsprägenden Einfluss entfalteten.

Etappe 3 (von der „Dom-Freilegung“ zur „Integralen Gesamtplanung“, ab 1874 bis 1945): Mit dem Abbruch der südlichen Stadtmauer im Zuge der ersten spätgründerzeitlichen Stadterweiterung Magdeburgs wurde ein Planungs- und Diskussionsprozess eingeleitet, welcher ab etwa 1874 mit dem Begriff der „Dom-Freilegung“ verbunden war. Verschiedene Zielvorstellungen zur architektonischen, städtebaulichen und gartenkünstlerischen Gestaltung besonders der Bereiche westlich und südlich des Doms wurden über einen längeren Zeitraum hinweg und unter Einbeziehung auswärtiger Fachleute sowie der staatlichen Denkmalpflege erörtert. Anscheinend unabhängig davon, zumindest aber ohne die Absicht einer grundlegenden Umgestaltung des Domplatzes, ergänzte der Gartendirektor Niemeyer um 1880 eine äußere Baumreihe vor den Gebäudefronten

sowie eine dritte Reihe an der Westseite des Platzes. 1902 fasste der Magdeburger Stadtbaurat Peters die bisherigen Vorschläge zusammen und bezog in einer zeichnerischen Übersicht auch die grundsätzliche Option einer Umgestaltung des Domplatzes ein (da einer Verlegung der Messenutzung nicht zugestimmt wurde, erfolgte jedoch in dieser Richtung keine weitere planerische Detaillierung). Als Teilaspekt der „Dom-Freilegung“ wurde die Neu-Umbauung des Kreuzganges realisiert. Die Gestaltung des westlichen Bereiches („Neue Dom-Allee“ und Dom-Straße / heute Lothar-Kreyssig-Straße) konnte hingegen nur unvollständig verwirklicht werden und erfuhr später wesentliche Veränderungen (Bau des Reichsbankgebäudes bis 1923). In einem Entwurf des Stadterweiterungsamtes (Konrad Rühl u. Gerhard Gauger) wurde um 1925 im Sinne einer „integralen Gesamtplanung“ die weitere Entwicklung des Bereichs westlich des Doms mit einer Neugestaltung des Domplatzes verknüpft. Ein zugehöriger Bestandsplan dokumentiert zwar eine heterogene Altersstruktur und inzwischen eingetretene Abgänge von Bäumen (so ist an der Nordseite des Platzes auf der Innenfläche nur noch eine Reihe vorhanden), doch war die grundsätzliche Ausprägung als dreiseitige Rahmung des Platzes mit Baumreihen nach wie vor existent. Diese Planung und auch ein späterer Entwurf der Regierungsbaubehörde (1939) wurden nicht umgesetzt. Da bisher nur die entsprechenden Zeichnungen bekannt sind, das zugehörige Schrifttum aber noch nicht recherchiert werden konnte, steht eine eingehendere Beurteilung dieser Vorhaben noch aus. Elemente der Planungsphase seit den 1920er Jahren fanden auch in Vorschläge zum Wiederaufbau des Magdeburger Stadtzentrums nach dem II. Weltkrieg Aufnahme.

Etappe 4 („Re-Barockisierung“, 1945 bis 1993): Durch die Kriegseinwirkungen war die Bebauung am Domplatz sehr schwer geschädigt bzw. zerstört worden, auch von den Baumpflanzungen blieb nur ein kleiner Teil erhalten. Entgegen zwischenzeitlichen Überlegungen zu einer völligen Neufassung des Domplatzes entschloss man sich zum Wiederaufbau der Barockbauten an der Nord- und an der Ostseite. Nachdem die archäologischen Grabungen auf der Platzfläche um 1968 abgeschlossen waren, begann man über die Instandsetzung zu beraten. Die „Städtebauliche Direktive zur Freiflächengestaltung“ des Domplatzes vom Büro des Stadtarchitekten Magdeburg sah die Neuanpflanzung von Bäumen in den Fluchten des noch rudimentär überkommenen Vorkriegszustandes (3 Seiten) sowie die Sichtbarmachung der vermeintlichen Kaiserpfalz durch Plattenbelag vor. Das Institut für Denkmalpflege (Halle/S.) empfahl dagegen eine vierseitige Baumpflanzung, wobei diese jedoch nur „dienende Funktion“ habe und zu Gunsten des Primats der barocken Fassaden in einen möglichst großen Abstand zu jenen zu bringen sei. Der „Wiederherstellung des barocken Charakters“ sollte gegenüber der von der Stadt gewünschten Darstellung der Kaiserpfalz Vorrang eingeräumt werden. Nachdem 1976 ein Wettbewerb zur Gestaltung des Magdeburger Domplatzes durchgeführt worden war und sich der ehrenamtliche Denkmalpfleger Gerling für die Markierung der Kaiserpfalz engagiert hatte, kam um 1978/79 schließlich eine Neubepflanzung des Platzes zur Umsetzung, welche den in der Denkmalpflegerischen Zielstellung von 1977 dargelegten Vorstellungen des Instituts für Denkmalpflege folgte. Die Verschiebung der südlichen und nördlichen Baumreihen mehr in die Platzinnenfläche hinein wurde mit einer als ursprünglich beabsichtigt angenommenen axialen Orientierung auf das Portal der Domdechanei (Nr. 5) und die Hofeinfahrt des Königlichen Palais begründet, außerdem erfuhr die Richtung der Baumreihen an der Westseite eine Veränderung. Auf eine Sichtbarmachung der Grabungsbefunde wurde verzichtet, anlässlich der Arbeiterfestspiele 1986 kam ein Belag mit großformatigen Betonplatten zur Ausführung.

Etappe 5 („Inszenierung des ottonischen Mittelalters“, ab 1993): Um 1990 erfuhren die Bestrebungen zur Sichtbarmachung der sog. Kaiserpfalz eine Wiederaufnahme. Nach dem Workshop von 1993 und anlässlich des „Ottonenjahres 2001“ kam die „Adaption Kaiserpfalz“ zur Ausführung. In ihrer baulichen Form geht diese Gestaltung weit über die 1968 formulierte und um 1993 von Archäologen und Denkmalpflegern bekräftigte Absicht einer ebenerdigen Gestaltung hinaus. Im Zuge dieser Baumaßnahme erfolgte eine Reduzierung der dortigen Baumpflanzungen. Die Ergebnisse archäologischer Forschungen bestimmten auch in der öffentlichen Kommunikation über Führungen, Vorträge und Publikationen die Wahrnehmung des Domplatzes, wogegen die Geschichte des Platzes seit dem 18. Jahrhundert kaum und bei weitem nicht in vergleichbarer Intensität bzw. fachlicher Qualität thematisiert wurde.

## **Zusammenfassung**

Im Ergebnis der hier vorgestellten Analyse kann die stadtgeschichtliche und denkmalpflegerische Ansprache des Domplatzes ergänzt und präzisiert werden. Neben der Berücksichtigung bisher noch nicht bekannter Quellenmaterialien waren auch Zuordnungen und Interpretationen anderer historischer Unterlagen zu überprüfen. So wurde vor allem festgestellt, dass einige der seit längerem zur Illustration der Geschichte des Domplatzes verwendeten Darstellungen aus dem 18. und frühen 19. Jahrhundert (Stiche und Zeichnungen / Ansichten) teilweise in ihrer Datierung nicht ausreichend abgesichert sind oder der wiedergegebene Zustand unterschiedliche Deutungen zulässt bzw. durch die jetzige Kenntnis zeitgenössischen Schrifttums sogar widerlegt werden kann. Daraus folgt die Notwendigkeit, tradierte und als gesichert angenommene Assoziationen neu zu diskutieren und ggf. zu korrigieren. Mit dem Aufzeigen solcher Unstimmigkeiten sowie der Dokumentation neuer Untersuchungsergebnisse gibt diese Studie einen Impuls zur Überprüfung der Denkmalpflegerischen Zielstellung von 1977. Punktuell wurde außerdem ein weiterer Forschungsbedarf deutlich, so z.B. hinsichtlich der Beurteilung mehrerer (nicht realisierter) Planungen zum Dom-Umfeld aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die nach heutigen Maßstäben fachlich fundierte, ganzheitliche Fortschreibung bzw. Aktualisierung der Zielstellung geht jedoch über den Rahmen dieser Analyse hinaus und muss künftiger Bearbeitung überlassen bleiben.